

Lyrik und Philosophie entsteht -nach meinem Empfinden- nicht im Kopf allein.

Sie entsteht in Denkprozessen und der Verbindung zum eigenen Herzen, wenn wir uns selbst, menschliches Handeln sowie das Weltengeschehen aufmerksam betrachten, beobachten und sowohl dem Sichtbaren als auch Unsichtbaren die Tür öffnen.

Damit ist sie niemals allgemeingültig, sondern eher individuell erleb- und erfahrbar. Sie enthält Wahrheit und Irrtum, Erkenntnis und Unkenntnis, Licht und Schatten, trägt zur Klärung, Aufklärung und Verklärung bei, verbindet und trennt, steht für sich und doch zusammen.

Sie entsteht im Einzelnen und gehört doch dem Ganzen. Dem Leben selbst.

> Jens Zurmühlen <



Jens Zurmühlen

***Aus Erleben gesponnen,
es dem Leben entnommen***

*Philosophische Lebensgedanken
und Gedichte*

Liebe ist ...

... ein Gefühl, das uns manchmal urplötzlich einnimmt, uns Menschen wohliger erschauern lässt und jede Faser unseres Körpers berührt.

Liebe kann als sanfter Luftzug in unerwarteten Momenten auftauchen und sich zu einem Sturm der Glückseligkeit entwickeln.

Liebe ist ... vielleicht ein Mysterium der Welt, welches wir zu beschreiben versuchen, manchmal nah an ihre Essenz herankommen und oftmals mit Worten kläglich scheitern.

Denn ... sie lässt sich nicht einfangen im Wort allein, sondern will im Herzen wahrgenommen werden.

Liebe kann blind machen, sich wie ein sanfter Nebel auf unsere Sinne legen und jegliche Ratio ausschalten.

Sie ist das Instrument der kosmischen Lebensmusik, die zart im Hintergrund alle Geschicke leitet und führt.

Sie erscheint manches Mal kompliziert und ist doch so einfach unkompliziert.

Liebe braucht Freiheit und Fluss. Niemals wird sie sich im Käfig entwickeln können und ihre Schönheit zeigen.

Liebe ist mystisch, laut und leise zugleich, explosiv verändernd und fernab jeglicher Vernunft.

Liebe ist und bleibt für mich ein Gefühl, was mich füllt und damit „er-füllt“ und mir die Kraft gibt, meine Lebensschritte zu gehen denn ...

... ich liebe sie, die Liebe.

Lebens Stempel

Einzigartig, der du bist.
Unnachahmlich, sei dir gewiss.

In deinem Wesen hier auf Erden.
So ist's gewollt, dein menschlich werden.

Das was mal war, das ist stets da.
Und was noch ist, das will hinaus. Mit Freude wartend,
raus aus dem Haus.

In diese Welt, die danach bellt.
Nach deinem Tun, dir innewohnt. Und du wirst ernten,
dass was lohnt.

Denn du hast was, das niemand hat. Es ist so hell und
nicht bloß matt.

Drum prüfe dich im Innen wohl. Dort ist viel mehr, es ist
nicht hohl.
Gib das was du kannst geben heut. Und scher dich nicht
der anderen Leut'.

Denn du vereinst allein in dir, dein ganzes Wesen das
heut lebt hier.

Auf dieser Welt die Schöpfung schafft.

Von der du bist ein ewig Teil. So einzig wie des Amors
Pfeil.

Bevor du gehst und `s in dir bebt. Verschließe nichts das
in dir lebt.

Der Welten Dank ist dir gewiss.

Denn das bist du, so wie du bist.

Der Kuss

Wer wahrhaftig mit dem Herzen küsst, wer den Kuss nicht ausnahmslos als Ausdruck seiner Leidenschaft wahrnimmt, sondern in ihm die Magie der Verschmelzung zum anderen spürt, der kommt der innewohnenden Botschaft des Kusses so nah, dass jegliche Ratio in diesem Moment ausgeschaltet ist.

Der Kuss trägt den Zauber der Liebe in sich und öffnet die Schleusen zweier Herzen, die sich aufrichtig fanden und keine Worte mehr benötigen, um dem „Zugeneigt sein“ zum anderen einen „Liebe- und Hingebungs-Vollen“ Ausdruck zu verleihen.

Kreis des Lebens

Kein Anfang, kein Ende.
In ihm erfährt sich auch jede Wende.
Im Leben, das sich stetig dreht.
Im Kreise dessen, was im Menschen weht.

Erfahren im Sein, beginnend im Schein,
der eigenen Illusion.
Der Mensch häufig steht vor seiner Kapitulation.
Wenn er sich bewegt, im Kreis ewig dreht.
Der Ratio folgend und „ES“ nicht versteht.
Das Wirken des Kreises des Lebens.
Ihn zu erfahren ist nicht vergebens.

Erfüllt seinen Zweck, die drehende Kraft,
lässt Mensch stets lernen, bis er hat`s geschafft.
Den Platz nah den Sternen.

So liegt eine Weisheit im drehenden Kreis.
Doch Mensch oft nicht sieht, den göttlichen Preis.

„Du Mensch, der dies heute liest,
gib acht auf den Kreis, sei niemals verdrießt.
Bist einer von vielen, bist Teil eines Ganzen,
die alle mit dir den Wege hier tanzen.
Im Kreise des Lebens. Entstehen, Vergehen.
Wo es gibt kein End!, doch ewiges Drehen.

Sei mutig im Kreis, vertraue dem Tanz.
Doch nicht mit dem Kopf, dein Herz ist dein Glanz.

Dann wirst du sie fühlen, die Mystik vom Kreis.
In dem du nun lebst und hebst deinen Preis.

Erkennend den Sinn vom ständigen Drehen.
Im Kreise von Werden und auch von Vergehen.“

Neue Kinder

Junge Wesen sind nicht klein,
ihre Augen lachen fein.
Und auch frech ... so soll es sein.

Einen Blick ins Kindgesicht,
führt die „Großen“ in die Sanftheit.
Ihr Herz ist meist nicht mehr dicht.
Öffnet es so himmlisch weit.

Immer stärker Kinder drängen,
aus den Grenzen dieser Welt.
Wagen sich aus vielen Engen.
Das ist´s, was mir so gefällt.

Lauschen wir den Kindern wohl,
weiten alle Sinne.
Denn ihr Sprechen ist nicht hohl.
Stehen nun auf Gottes Zinne.

Werden führen Mutter Erde,
in die neue helle Zukunft.
Mit dem neuen Kindgebärde,
hin zu neuer Menschvernunft.

Ich erkenne diese Wesen,
und seh auch die meinen wohl.
Haben oftmals neue Thesen.
Ihre Worte sind nicht hohl.

Achtet auf die neuen Kinder.
Gebt den Raum, den sie nun wollen.
Sind die neuen Wunderfinder.
Bringen Menschlichkeit ins Rollen.

Lernen wir von Ihrem Sein,
öffnet sich so mancher Stein.
Neue Kinder, neue Zeit.
Jetzt nun ist es wohl so weit.
Für das neue Menschensein.
In dem Schutz von Gottes Schein.

Der Schwarze, der Gelbe, der Weiße

Deine Haut, die ist so schwarz,
Seine gelb und auch sehr zart.
Ich der Weiße unter uns
reih mich ein ins Kunterbunt.
Dieser Scharen, all der Menschen.
Zwischen uns gibt's keine Grenzen.
Unsere Sprachen klingen anders.
Unser Leben lebt woanders.
Einer dort, der andere hier.
Laufen all doch unsere Kür.
Eines Lebens hier auf Erden.
Kommen klein und gehen ins Werden.

Sitzen nun an diesem Feuer,
und sind uns nicht sehr geheuer.
Bis wir uns ins Auge blicken.
Schwarz und gelb, so weiß der Dritte.
Finden so zur selben Mitte.
Leben schenkte uns ein gleiches Herz.
Und ein jeder kennt auch Schmerz.

Spüren das wir sind doch gleich.
Manchmal hart und auch sehr weich.
Brauchen nicht der Worte viel.
Fußen auf dem gleich Gefühl.

Keine Sprache trennt uns dort.
An dem liebevollen Ort.
Den ein jeder hier doch hat.
Zwischen uns besteht kein „Cut.“

„Kommt Geschwister, reiht euch ein.
Unterm Licht in Gottes Schein.
Wir sind gleich, lasst uns nicht trennen.
Und auch nicht davon heut rennen.
Fasst die Hände, steht zusammen.
Lasst die Trennung uns verbannen.
Schwarz und gelb mit mir dem Weißen.
Jede Ungleichheit zerreißen.

All ihr Menschen auf der Welt.
Lebt nun Einheit unterm Zelt,
welche uns der Himmel gab
und uns eint mit gleicher Naht.“

Jetzt

Ich glaube an das Morgen,
obwohl´s mir ist verborgen.
Mein Auge es nicht sieht,
weiß nicht was dann geschieht.

Vergangenes ist schon gelebt,
kein Grübeln wird es ändern.
Nur einzig heut ist uns geschenkt,
nur diese Zeit ist nicht verschenkt.

Das Künftige wird sich entfalten,
es doch im Heute ist enthalten.

So lebe nur im „Hier und Jetzt“,
und scher dich nicht um Morgen.
Gelebtes ist mit dir vernetzt,
doch mach dir keine Sorgen.

Sieh es als Teil von deinem Tun,
aus der bereits gelebten Zeit.
Doch rätsle nicht und lass es ruhen,
es brachte dich sehr weit.

Im „Heute“ webst du neue Bande,
als „Jetzt“ von dir erfahren.
So gehe mittig, nicht am Rande,
„Gestern und Morgen“ trag zu Grabe.